

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei Siegern und Besiegten hervorgerufen. Wie viele rechtschaffene Familien sind zugrunde gerichtet, wie viele obdachlos, dem Jammer und Elend preisgegeben, besonders da, wo die Kriege getobt haben.

In den Schlachten, die viele Tage und Nächte andauern, stehen sich Menschen, die sich im Leben nie gesehen haben, oft von Hunger und Durst gequält, feindlich gegenüber. Niemand weiss, ob sie gute oder böse Eigenschaften haben, ob sie im täglichen Leben fleissig und strebsam sind, oder ob sie als Tagediebe ihr Leben im Nichtstun verbringen; ob sie der Frau, den Kindern eine Stütze sind, oder ob sie ein niedriges Bummelleben führen. Da gibt es keine sittlichen Unterschiede mehr; alles wird in abscheulicher Gier vernichtet; je mehr Ströme von Blut, umso ruhmreicher. Alles, was durch Ausdauer und Fleiss in Jahrhundertenersonnen und zum Wohle der Menschen erzeugt wurde, wird in kurzer Zeit mit Absicht zerstört. Der Wahnsinn des Völkermords wird als die höchste Mannestugend, die höchste Manneslehre gepriesen; der grössere Mord berechtigt zu grösserem Stolz. Doch nach der Rückkehr der Krieger in die Heimat wird die Rohheit, zu der sie auf den Schlachtfeldern angehalten wurden, noch lange Zeit zum Schaden ihrer Umgebung fühlbar sein.

Im gegenwärtigen Kriege stehen sich die grössten christlichen Staaten Europas feindlich gegenüber; sie alle beten zu demselben Gott, er möge ihnen den Sieg geben und die christlichen Feinde, von denen sie nach Art der Klatschweiber nur das Schlechteste zu sagen wissen, vernichten. Und dieses erbärmliche, heuchlerische Treiben wird fast von der gesamten Presse unterstützt. Dieser furchtbare Wahnsinn tobt, mit Ausnahme weniger Länder, in ganz Europa, das zu einem Leichenfelde geworden ist. Jede Ordnung ist aufgelöst. Auch die neutralen Staaten erleiden durch die Raufucht der fremden Länder wirtschaftlich ungeheure Verluste. Der Sieg fällt dem Volke zu, das die besten Führer, die besten Kriegsmittel zum Massenmord hat, die grösste Stosskraft ausübt, um die Gegner mit roher Gewalt niederzuringen. Jedes Gefühl für Gerechtigkeit wird erstickt.

Wenn aber das Volk der siegenden Machthaber auf den Schlachtfeldern geblutet hat und auf Dankbarkeit hofft, werden seine Rechte wie zuvor mit Füßen getreten, der Säbel herrscht mehr als je, jede freie Meinungsäusserung wird gewaltsam unterdrückt. Die verwundeten Krieger bekommen eine Denkmünze und erhalten das Recht, den Leierkasten zu drehen. So wird der Sinn für Liebe, Freundschaft, Gerechtigkeit, für alles Edle und Gute untergraben und vergewaltigt.

„Der Krieg ist notwendig, er ist heilig, er gehört zur göttlichen Weltordnung.“

So wird die Wahrheit auf den Kopf gestellt. Der Krieg bringt die grösste Unordnung, die ersonnen werden kann, — man entblödet sich nicht, dies eine göttliche Weltordnung zu nennen.

„Es sind zu viel Menschen auf der Welt, da müssen viele ihr Leben auf den Schlachtfeldern für die anderen hergeben.“

So tief ist die Moral gesunken, dass es für Recht gilt, die besten jugendlichen Kräfte der Nationen aus selbstsüchtigem Interesse abzuschlachten. Mögen doch die Inhaber dieser seltsamen Einsicht zum Wohle der Zurückbleibenden freiwillig aus der Welt gehen; dann wäre ja das Ziel ohne Krieg, d. h. die Menschen zu Bestien macht, erreicht. Schlechtes erzeugt Schlechtes. Im Kriege triumphieren alle Laster, alle Leidenschaften. Daher fort mit ihm!

Die Frage, welche Persönlichkeiten den jetzt tobenden Weltkrieg hervorgerufen haben, ob dieses oder jenes Volk im Recht oder Unrecht ist, ist von ganz nebensächlicher Bedeutung.

So lange Menschen existieren, hat es Feindschaft und Kriege gegeben. Mit der Zunahme menschlicher Kenntnisse, menschlicher Einsicht, wurde der Abscheu gegen den Krieg vermehrt. Diese Einsicht ist aber auch jetzt noch in verhältnismässig geringer Masse vorhanden. Die Schulen aller Völker erziehen noch zum Kriege. Nichts wird mehr verherrlicht, mehr bewundert als kriegerische Erfolge. Alle Völker starren vom Kopf bis zur Zehe in Mordwaffen, wofür jedes Jahr viele Milliarden aufgewendet werden. Ein Friede, der durch Kanonen, Bajonette und Säbel erhalten werden soll, kann keinen Bestand haben, er muss in kürzerer oder längerer Zeit zusammenbrechen. So sind die Keime zum Kriege in allen Völkern beständig vorhanden, und finden durch die kriegerische Erziehung fortwährend Nahrung. Die Kriegsfunken schwirren unaufhörlich überall umher; zahllos sind die Veranlassungen, die zur Explosion führen können. Die erste ursprüngliche Ursache aber bleibt die kriegerische Erziehung. Unter solchen Umständen musste der Krieg kommen. Jeder Lehrer, jeder Erzieher, seltene Ausnahmen abgerechnet, trägt, ob bewusst oder unbewusst, einen Teil der Schuld, wenn die Fackel des Krieges entzündet wird.

Man höre endlich auf mit der Verherrlichung der Kriege! Das heranreifende Geschlecht muss zum Völkerfrieden erzogen werden. Was uns trennt, was Feindschaft erzeugt, wollen wir bekämpfen. Was uns im ehrlichen Wettbewerb vorwärtsbringt, das wollen wir fördern und pflegen. Höret auf mit der chauvinistischen Prahlerie. Es ist kein Verdienst, man ist noch kein Tugendheld, wenn man durch Zufall der Geburt Mitglied dieses oder jenes Volkes ist. Was Heldentat ist, darüber sind die Menschen

durch falsche Erziehung zu ganz verkehrten Begriffen gelangt. Der ist kein Held, der seinen Nebenmenschen im Kampfe niederschiesst. Wer die Selbstsucht besiegt, wer für den Kulturfortschritt einsteht, der beweist mehr Heldenmut, als alle die grosssprecherischen Menschenschlächter.

Unzählig viele Aufgaben sind zu lösen: Viel Elend herrscht in den Fabriken; welches Dasein führen die Arbeiter in den Bergwerken, im tiefen Schacht unter der Erde, wo kein Schimmer von Tageslicht eindringt; Hunderttausende, Millionen wohnen eingepfercht eng beieinander, wo es an Luft und Licht mangelt, wo die Keime der Krankheiten wuchern, welche Not herrscht durch die grosse Arbeitslosigkeit. — Welche Wohltaten könnten vollbracht werden, wenn die fabelhaften Summen, die der Krieg verschlingt, für das Wohl der Notleidenden, für Bildung und Gesittung Verwendung fänden.

Ohne Kampf gibt es kein Leben. Wenn aber der Daseinskampf in Kriege ausartet, die nur vernichten, nichts aufbauen, dann muss der gesunde Sinn der Völker sich dagegen empören. Der rücksichtslose Kampf in der Natur, in dem der Schwache gegen den Starken unterliegen muss, kann nicht als Beweis für die Notwendigkeit der Kriege angeführt werden. Dem vernunftbegabten Menschen, der weit höher steht als das Tier, fällt die Aufgabe zu, mit Verstand, mit Überlegung zu handeln, alle Rohheiten, alle Rücksichtslosigkeiten nach Möglichkeit zu meiden.

Wie bei Privatstreitigkeiten, so muss auch beim Streit der Völker der Richterspruch entscheiden. Durch Anwendung der rohen Gewalt kann nicht ermittelt werden, auf welcher Seite das Recht ist.

Ein gewaltiger Schrei der Entrüstung gegen den Krieg aller einsichtigen Männer und Frauen muss die Welt erfüllen. Die Kriege sind die grössten Verbrechen, die grösste Schmach unseres Jahrhunderts.

Wenn wir die gelbe Gefahr herannahen sehen, wenn die Aussicht besteht, dass die Asiaten uns in ungeheurer Zahl gefährlich werden können, dann haben die Völker unseres Erdteils umsomehr Ursache, sich die Hände zu reichen und allen Hass und Streit zu vermeiden. Zum Wohle aller müssen sich die europäischen Völker ohne Ausnahme zu einem einzigen, grossen Bunde zusammenschliessen. Dann werden die Stimmen, die zum Kriege rufen, verstummen. Die Völker, auch die Asiaten, werden erkennen, dass sie durch Kriege in den Abgrund sinken.

Die Freiheit kommt zu den Menschen nicht von den Machthabern und Generalen her, nicht erkämpfen sie sich die Freiheit mit Waffen. Die Freiheit müssen sich die Völker durch vernünftiges Denken, durch wohlüberlegtes Tun selbst erringen. Daher fort mit dem gleissenden Hurrapatriotismus, fort mit der Erziehung zum Kriege!

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Monatsversammlung des Freidenkervereins Zürich *Dienstag, 6. Juni, abends 8¹/₄ Uhr im „Augustiner“, Augustinergasse.* Vorlesung aus Max Nordaus „Konventionelle Lügen“.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Jeden Donnerstag Abend von 9 Uhr ab im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

Pressefonds.

Bis zum 24. Juni sind weiter folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens danken:

Von Frau A. Forrer, Thun	Fr. 5.—	Hrn. Dr. Grubenmann,	
St. Gallen	Fr. 25.—	Hrn. H. Wymann, Bern	Fr. 1.50, Hr. H.
Wassermann, Lausanne	2.—	Frau B., Zürich	Fr. 2.— = Fr. 35.50
Bereits in Nr. 8 quittiert:			„ 15.65
Summa			Fr. 51.15

Wir sehen weiteren Spenden dankbar entgegen

Die Administration „Der Schweizer Freidenker“.

Für gezeichnete Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. BRAUCHLIN, Freiestrasse 94, ZÜRICH 7.

Administration: E. REDMANN, Rössligasse 5, ZÜRICH 1.

**Abonnieren Sie unsere
Halbmonatsschrift**

**Der Schweizer
Freidenker**

Abonnements-Preis: Für die Schweiz
Jährlich Fr. 3.—, Halbjährlich Fr. 1.50.
Für das Ausland Jährlich Fr. 4.50.
Einzahlungen mache man auf unsern
Postcheckkonto VIII/2578.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund
Verlag „Der Schweizer Freidenker“,
Zürich 1, Rössligasse 5

„Lesemappe“

Für Fr. 8.— Jahresbeitrag, liest man
regelmässig

15 Zeitschriften

welche einzeln abonniert über 70 Fr.
betragen.

Man verlange sofort Prospekt von
der Geschäftsstelle

Paul Kettiger
Theodorgraben 6, Basel.